

Grand Island Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebraska.

Aus dem „Arizona Rider.“

Zur Erklärung.—Letzte Woche benutzte die „Utah Gazette“ eine ganze Spalte ihres werthvollen redaktionellen Raumes dazu, uns in der Deffentlichkeit als grundloschlecht herunterzuziehen. Unter den Dingen, welche uns der Artikel zur Last legt, finden wir die Beschuldigungen, wir seien Besitzer eines Rennmaulthiers und ließen es für Geld laufen, wir befänden einen Kampfhund und wählten Hundekämpfe bei, wir hätten stets die Faust parat und schwärmten für Faustkämpfe und wir hätten kalten Blutes so viele Leute ermordet, daß unser freies Herumlaufen eine Schmach für das Territorium sei. Das ist, im Verlauf eines Jahres, ungefähr das siebente Mal, daß die „Gazette“ diese alte Feiertage gegen uns losläßt und wir wollen nun einmal dem Herausgeber einen Spaß machen und ihm einige wenige Erklärungen geben.

Ja, wir besitzen ein Rennmaulthier. Wir kauften es als Privatmann von einem jartbefohlenen Disting, der \$15 viel nötiger brauchte, als das Thier. In zwei Jahren haben wir dasselbe, als Privatindividuum — wir meinen natürlich nicht das Maulthier, sondern uns selbst, bei zwölf Rennen auf die Bahn geschickt und sämtliche Preise gewonnen. Als Privatmann waren wir auf dem Rennplatz, um zu sehen, ob die Sachen für unseren Esel günstig ständen. Als Herausgeber des „Rider“ waren wir dort als Gast der großen Tribüne. Als Mayor der Stadt waren wir dort, um zu sehen, ob die Ordnung aufrecht erhalten würde und um nötigenfalls dem Marshall Beistand zu leisten.

Wir bekennen uns schuldig betreffs des Besitzthums eines Kampfhundes. Vor etwa einem Jahr kam ein fremder Koter in die Stadt, und da er ohne Beschützer war, stieß ihn jeder Kaffier in den Schmutz und bei seiner Flucht, straßauf, straßab, schossen ihm die Jungen den Schwanz weg. Uns that der Fremdling leid und wir boten ihm unsere Freundschaft an. Um seine Dankbarkeit zu zeigen, legte er sich an den Laden und schlug Alles, was an Hundemägen in den Hof des „Rider“-Gebäudes gebracht werden konnte, in die Flucht. Niemand hat ihm gestattet, um Geld zu kämpfen und werden es auch nie thun. Ab und zu, wenn die Nacht ihre Schatten auf die Erde spannt und die geschäftige Welt der Ruhe pflegt, kommt ein großer Ruppel daher, welcher behauptet, er besitze einen wirklichen „Hundeschreden“, und uns so lang herausfordert, bis uns die Geduld reißt und wir mit unserem Hund zum Stating-Ring, wo er stets neue Vorbeeren erntet, hinuntergehen. Der Hund kämpft nicht für uns als Herausgeber und Mayor, sondern als bescheidenes Privatindividuum und Freund — wir meinen hier theilweise den Hund, theilweise uns selbst.

Daß wir die Faust stets parat haben, bestehen wir gerne ein. Wir lernten schon in den ersten Jahren unserer journalistischen Kaufbahn die Utilität dieser männlichen Kunst kennen und thätigst machen wir bei Bruder Saunders von der „Gazette“ die erste Gebrauchsanwendung. Er hatte uns auf unserer Office heimgeführt und als er da ein paar Vorhandschuhe hängen sah, forderte er uns heraus. Er hatte selbstverständlich erwartet, daß er uns in einer Runde zu drei Schlägen würde, aber schon nach anderthalb Minuten hatten wir ihm seine römische Nase zerbrochen. Jedemal, wenn er nun seinen Finger an jene Nase legt, so hopft er auf und nieder wie ein Frosch vor Jörn und schreit nach unserem Blut. Hält man ihm einen Spiegel vor, so zerfließt er in Thränen, so müßt sieht er aus!

Was nun das Ermuthigen von Faustkämpfen anlangt, so ist diese Behauptung eine freche Lüge. Als Privatmann haben wir, um einige Kunstgriffe zu lernen, verschiedenen wissenschaftlichen Kämpfen in der ersten Reihe der Zuschauer beigewohnt. Als Mayor haben wir uns drei oder vier regelrechte Kämpfe mit angesehen, um uns zu vergewissern, ob auch die einschlägigen Verordnungen eingehalten würden. Unter unseren Bekannten sind mehrere Faustkämpfer. So ferne liegt es uns, dieselben in ihrer Kaufbahn zu ermuntern, daß wir ihnen im Gegentheil stets gerathen haben, etwas anderes zu suchen. Der Mann, welcher jetzt den Hebel unserer Druckerpresse dreht und außerdem die Instandhaltung der Office besorgt, ist früher ein Champion in Californien gewesen. Wir haben ihm so eindringlich und väterlich zugeredet, daß er das Preisbrot mit einer Stellung, die ihm \$14 wöchentlich bringt, vertauschte. Gegenwärtig stehen wir mit zwei Anderen in Korrespondenz und machen jede Anfertigung, sie von dem Irrthum ihres Verfassers zu überzeugen.

Was nun die letzte Beschuldigung, die des vielfachen Wortes antritt, so hat die „Gazette“ die Sache offenbar nur so aufgebaut, um die Aufmerksamkeit von gewissen Vorfällen in der Karriere von Bruder Saunders abzulenken. In den letzten vier oder fünf Jahren sind wir an zehn verschiedenen Männern gerathen, welche uns sicherlich um's Leben gebracht hätten, wenn wir

mit unjeren Schießseifen nicht schneller bei der Hand gewesen. In keinem Fall waren wir der Angreifer. In jedem Fall fand eine gründliche Coroners-Untersuchung statt und jedesmal bildete das Verdienst eine glänzende Rechtfertigung unseres Handelns. Mehrere der Leute waren Verbrecher und alle waren sie schlecht. In keinem Falle erwuchsen der Stadt aus der Befastigung Kosten. In sechs Fällen wurde uns der öffentliche Dank votirt und in den vier anderen erhielten wir Dankeschreiben der überlebenden Verwandten.

Der Mann von der „Gazette“ wurde in den letzten drei Jahren auf offener Straße mit der Reitpeitsche durchgebaut, fiel beim Knallen eines „Kanonen-schlages“ am 4. Juli in Ohnmacht, lief vor einem Chinesen in den Busch und ließ sich von einem Halbblut in einem Fröschtel untertauchen. Unser Reford ist uns lieber als der seine, und fürchterlich mag er über uns zusammenschmierzen, was er will, wir werden ihm nicht mehr antworten. Für uns ist er Luft.

Das neueste Nahrungsmittel ist — Holzbrot! Die „Kontinentale Holz-Zeitung“ schreibt darüber: Als eine Errungenschaft muß es betrachtet werden, daß die Fabrication von Sägespänen mit Mehl und Roggenmehl zu einem für Menschen und Thiere genießbaren Gebäck aus dem Verjudstadium herausgetreten ist und sich jetzt thätigst (durch den vorjährigen Futtermangel veranlaßt) in Berlin eine Anlage befindet, in der gegenwärtig etwa 200 Centner Holzbrot im Tag fabrikmäßig hergestellt werden. Die Große Berliner Pferdeisenbahngesellschaft, welche jetzt eine größere Anzahl Pferde mit etwa 15 Kilogramm Holzbrot täglich füttert, ist die Urheberin der Herstellung von diesem neuen Futter- und Nahrungsmittel. Durch einen chemischen Prozeß wird das Holz in Form von Sägemehl bezüglich seines Zuckergehaltes „aufgeschlossen“ und zur Gährung gebracht, ebenso wie Roggenmehl und Mehl, die dem Sägemehl nach Durchmachung des Gährungsprozesses beigemischt werden. Die drei Viertel bis zwei Drittel Theile Sägespäne mit ein Viertel bis ein Drittel Theilen Roggenmehl und Mehl werden nach inniger Mischung zu Broden geformt und abgedaut. Das Sägemehl liefert in dieser Form ein für Menschen und Thiere genießbares Gebäck und besteht, in dünnen Broden gegeben, einen bisquartigen Gesckmaß (?). Der Preis des gebackenen Holzbrottes beträgt 5 Mark für den Centner; für die tägliche Fütterung eines Pferdes sind 10 bis 15 Kilogramm erforderlich.

Der Tiger in China. Aus Kanton wird dem „Asiatischen Lloyd“ berichtet: Der Kreis Jopchin ist in großer Aufregung. Die von dort kommenden Chinesen erzählen, daß jener Bezirk und besonders die Umgegend der Stadt Jopchin selbst seit dem vierten chinesischen Monat von einer schrecklichen Tigerplage heimgeführt sei. Etwa 100 Menschen, meistens Frauen, die zum Grabschneiden gingen, seien von den Tigern gefressen worden. Ein einzelner Mann wurde am hellen Tage angefallen und man fand später nur noch seinen Hut, seinen Schädel und einige Beinnochen. Als man den Kopf vergraben hatte, grub ihn der Tiger wieder aus. Auf acht Männer, die miteinander gingen, ist plötzlich ein Tiger aus einer Schlucht herabgerast, hat den mittleren Mann gepackt und ist mit ihm in der Schlucht verschwunden. Ein über 300 chinesische Pfund schwerer Tiger soll vor einiger Zeit mit einer kleinen Kanone erlegt worden sein. Sogar in die Stadt Jopchin selbst drang ein Tiger eines Morgens durch ein erst geöffnetes Thor und schleppte eine Frau fort, welche auf der Gasse stand. Eines Morgens früh sah ein reisender Schwaaenhändler drei Tiger auf sich zu kommen. Er schrie und lief aus Leibeskräften, nachdem er seine Last Schwaaen weggeworfen hatte. Die Thiere verfolgten ihn nicht.

Riesenschmetterlinge sind die auf der Molukkeninsel Amboina vorkommenden Priamas-Arten, von denen bereits als Fühlern der Schmetterlinge, von Sammlern und Forschern die der Stolz der östlichen Tropen bezeichnet. Der in tiefes Blauschwarz und Metallgrün gekleidete Schmetterling hat eine Spannweite von 15 bis 24 Centimetern und erinnert an fliegende Vögel, wie auch schon mancher Vogelfänger in den Tropen durch den Schatten eines durch die Luft fliegenden Priamas veranlaßt wurde, das Gewehr in Anschlag zu bringen. Der Priamas und Verwandte dieser Art, worunter der glänzende Kröschen, stehen hoch im Preise bei den Händlern; man bezahlt sie mit 45 bis 75 Mark das Stück, denn sie sind selten und flüchtig. Sie werden daher oft mit der Plinte mit feinem Schrot im Fluge geschossen, zumal ihre Raupen in schwer zugänglichen Sumpfgewässern leben und schwierig zu ertlangen sind.

Was ist ein Reporter? Ein Potsdamer Zeitungs-Reporter, der als Zeuge in einer Gerichtsverhandlung vorgeladen gewesen war und an der Kasse Verjaumnisstrafen erheben wollte, erhielt vom Mandanten folgenden Bescheid: „Ein Reporter ist ein Mann, der in die Kneipen geht, ein Glas Bier trinkt und nach Neugierigen horcht, eine zweite Anekdote aufsucht und das Gleiche thut, er hat mithin überhaupt nichts zu verfaumen!“

Der arme Kaiser von China.

Der koreanische Korrespondent des „Neuen Kottler Courant“ gibt die folgende sympathische Schilderung des Kaiser von China: „In dem Drama, das sich im fernen Osten abspielt, bildet der chinesische Kaiser die am meisten tragische Figur. Dieser ganz junge, zart gebaute Mann, mit den trübem, melancholischen Augen, sitzt gefangen in seinem ausgedehnten Palast, wie ein seltener Vogel in einem riesigen, goldenen Käfig. Er ist sehr einfach gekleidet, inmitten all' des Glanzes, der ihn umgibt. Er hat luxuriöse Zimmer, in denen er sitzen kann, würdevoll, steif in dem großen Thronstuhl. Er hat Tempel, in denen er knien und die Ceremonien mit den vorgeschriebenen Geberden und in der Reihenfolge des Yi-Ki, des Buches der Ceremonien, verrichten kann, sowie es die chinesischen Kaiser schon vor Jahrtausenden thaten. Er kann still wandeln in den herrlichen Gärten voll singender Vögel und prächtiger Springbrunnen. Aber niemals kommt er heraus aus dem engen Horizont, der ihn umgibt. Die Welt da draußen sehen seine Augen nicht. Er weiß nicht, was das Leben ist, was das Volk ist, was das Meer ist und was die große Erde. Er sieht nicht die Millionen Unterthanen, über die er herrscht. Er weiß nichts, außer dem, was man ihm zu sagen für gut befindet. Er ist der Sohn des Himmels. „Dem Sohn des Himmels“ gehört Alles, was unter dem Himmel ist,“ sagt ein chinesisches Sprichwort. Seine Person ist heilig, das Volk darf die Heiligkeit nicht durch seine Augen entweihen. Er ist umringt von einer Schaar intrigirender Mandarinen. Was er thut, was er erlebt, was er unterläßt, Alles ist genau vorgeschrieben. Und da draußen, entfernt von ihm, spielt sich das große Leben ab, dessen wahre Bedeutung er nicht ahnt, und über seinem Haupte hängt das Schicksal, wie eine schwarze Wolke über einem goldenen Vogel in den Zweigen eines Baumes. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine Regierung nicht lange dauern wird. Wenn Japan siegt, wird die Partei des So-Kao-Hui, die Shing-Partei, ihn überliefern und sein Ende wird ein Mord sein. Wie erschreckt wird er dann nicht aufbliden, wenn das Schicksal über ihn kommt. Er, der nicht weiß, was er ist, der nie gelebt hat und der nun das harte, grausame Leben unerbittlich in seiner ganzen nackten Wahrheit vor sich sehen wird. Das ist eine Tragik, wie sie nicht größer sein kann. Und dieser Mann ist einer der sympathischsten Menschen, in Zartheit und Unbestimmtheit seiner Figur erinnernd an einen König oder Prinzen von Waeterland.“

Bestrafter Aberglaube. Die Dummen werden nicht alle! Einen neuen Beweis für dies alte Wort, so schreibt man der „Kaiser. Ztg.“ bildet das nachstehende wahre Geschichtchen, das sich im Jahre des Heils 1894 in dem nahen Gaisbach ereignet hat. Dort gibt es ein Haus, das im Geruch liegt, daß es darin spule, und die Bewohner sind so abergläubisch, daß sie fest und steif in den Spul glauben. Eine Zigeunerbande bekommt davon Wind und hat nichts Eiligeres zu thun, als die Sache auszubuten. Man redet den Bauersleuten ein, daß in dem Hause ein Schatz — 160,000 Mark! — verborgen sei und daß sie ihr Verbot seine Ruhe mehr bekämen, wenn der Schatz nicht gehoben werde. Dazu wollten die Zigeuner behilflich sein, man sollte ihnen nur das hierzu notwendige Geld geben. Die Bauersleute gingen auf den Reim und brachten so nach und nach 1879 Mark ein, außerdem gaben sie den Zigeunern noch Kleider und Schwaaen im Betrage von über 200 Mark. Ein Gendarm hörte auf dem Patrouillengange in Gaisbach von der Sache und ihm erzählten die noch immer Vertrauensseligen, daß sie in den nächsten Tagen wieder in Dos am Bahnhof 200 Mark auszahlen müßten. Der Gendarm versicherte sich über Tag und Stunde und begab sich in Civil nach Dos, wo es ihm auch gelang, einen der Zigeuner abzufassen. Inzwischen ist es auch gelungen, die übrigen Mitglieder der Bande bis auf einen zu verhaften. Die Gauer werden ihrer Strafe nicht entgehen; das sauer ersparte Geld der Bauersleute aber ist verloren.

Eine Merkwürdigkeit Barcelona wird demnächst völlig verschwinden: die weltberühmten Kagen der Kathedrale, deren Zahl so groß war, daß die Tradition von einer vor langer Zeit für die Ernährung dieser Kagen festgelegten Rente sprach, sind feierlich zum Tode verurtheilt worden, weil das Kirchenstift den pestartigen Gestank, mit welchem die Werführer den Tempel erfüllten, nicht mehr ertragen kann. Nun werden die Einwohner von Barcelona sich nicht mehr wie früher einer diebstohen oder biffigen Raube dadurch entledigen können, daß sie diese einfach vor die Kirche trugen und die Beamten des Kapitals für das Thier sorgen ließen. Die „Kagen der Kathedrale“ werden, von der ersten bis zur letzten, erbaumungelos in's Wasser geworfen.

Unverfroren! Im Zuchthaus von Superga (Italien) hat kürzlich ein entlassener Sträfling um ein Duzend Photographies, „da er seine Freunde damit überraschen wolte und seine Aufnahme für das Verbrecheralbum ja so gut gelungen sei.“

Blutschwitzende Insekten.

Es ist eine wunderbare Sache um die Insektenwelt. In ihrem Gestaltensreichtum wie in der Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit der Lebensbedingungen bietet sie ungemein viel Interessantes, daß ihr Studium von jeher mehr gepflegt worden ist, als jeder andere Theil der Zoologie, und die Verehrer der Entomologie auch unter den Vaten zahlreicher sind, als die irgend eines Zweiges der Naturgeschichte der Thiere. Gleichwohl bleibt noch vieles auf diesem Gebiete zu erforschen und überraschende Einzelergebnisse gehören in der entomologischen Wissenschaft noch nicht zu den Seltenheiten. Bekannt ist die Thatsache, daß die Natur den sonst werthlosen Kerfen mancherlei Schutzmittel auf den kurzen Lebensweg mitgegeben hat, die sogenannte Schutzfärbung oder schützende Aehnlichkeit, durch welche die Thiere den Augen ihrer Feinde mehr oder weniger entzogen werden und deren sonderbarste Form von den englischen Reisenden Bates und Wallace zuerst in den Tropenländern beobachtet und unter dem Namen „Mimikry“ in die Wissenschaft eingeführt worden ist, und weiter die Fähigkeit, durch Einziehen der Glieder sich tot zu stellen. Blattläfer, Marienkäfer, Raupen und Blattschnecken ziehen Föhler und Beine bei der Verührung ein und beobachten längere oder kürzere Zeit eine vollkommene Unbeweglichkeit, um die Aufmerksamkeit ihrer Verfolger, die sich nur von beweglicher Beute nähren, abzulenken. Bei den Käfern, welche mit diesem Verteidigungsmittel begabt sind, sieht man nun gleichzeitig aus dem Mund oder zwischen den Beingliedern einzelne Tropfen einer gelben oder röhlichen Flüssigkeit austreten. Schon im Jahre 1859 hat Franz Ledwig in Bonn über diesen Saft zutreffende Vermuthungen aufgestellt, denen aber alle folgenden Forscher widersprochen haben, und erst neuerdings hat der französische Entomologe Cuenot nach einem der Pariser Akademie vorgelegten Berichte durch äußerst interessante Versuche den Nachweis erbracht, daß Ledwigs Annahme richtig gewesen ist, daß jener austretende Stoff nämlich direkt aus dem Innern des Körpers kommende Blut darstellt. Für drei Gruppen von Käfern, die Blatt-, Marien- und Blasenkäfer, hat er als zweifellos festgestellt, daß sie die fonderbare Fähigkeit besitzen, ihr eigenes Blut freiwillig auszuwerfen. Bei starker Vergrößerung zeigt der willkürlich ausgeworfene Tropfen alle Eigenthümlichkeiten des Blutes, das man durch Antsehen aus dem Insektenleibe ziehen kann, und zwar denkt Cuenot den Vorgang sich so, daß der Druck des plötzlich zum Stillstand gebrachten Blutes die Haut in den Punkten geringsten Widerstandes sprengt und dann ein Tropfen herausgepreßt wird. Es ist offenbar, daß dieser merkwürdige Aderlaß für die Thiere als ein wirksames chemisches Schutzmittel dient, wie denn ein Blutläufer, der einer Eidechse vorgeworfen ward, von dieser in den Mund genommen, aber sofort fahren gelassen wurde, als er einen gelben Blutstropfen ausspie; Marienkäfer wurden von Eidechsen und Amphibien, wenn sie aus Unachtsamkeit von ihnen verschlungen waren, sogleich wieder ausgeworfen. Die schützende Kraft liegt in dem unangenehmen Geruch oder in dem zusammenziehenden Geschmack des Blutes, und jedenfalls wird man das eigenthümliche Palladium durch fortgesetzte Beobachtungen auch noch bei anderen Insektenarten als den genannten drei entdecken.

Eine volkwirtschaftliche Studie. In einem englischen Blatt lesen wir: „Der Dichter Tennison nahm einen werthvollen Bogen Papier, und während er ein Gedicht darauf schrieb, verdiente er 100,000 Mark. Das war Genus. Vandalenbill kann auf irgend ein Stück Papier schreiben und erhebt es zu einem Werthe von 100,000,000 Mark. Das ist Kapital. Die Ver. Staaten können 1 1/2 Unzen Gold nehmen und prägen darauf einen Vogel (Ader genannt), der einen Werth von 400 Mark hat. Das nennt man Geld. Der Mechaniker nimmt Material im Werth von 5 Mark und macht daraus eine Uhr, die 100 Mark werth ist; und das nennt man Geschick. Ein Kaufmann nimmt einen Artikel, er 25 Pfennige werth ist und verkauft ihn für 1 Mark. Das ist Geschäft. Eine Dame kann sich einen sehr schönen Hut für 3 Mark 75 Pfennige kaufen, aber sie zieht es vor, sich einen Hut für 27 Mark zuzulegen. Das ist Märrheit. Der Arbeiter mit der Schaufel arbeitet 10 Stunden und befördert drei oder vier Tonnen Erde oder Kohle für 4 Mark. Das ist Arbeit. Der Schreiber dieser Zeilen kann einen Wechsel für 80,000,000 Mark schreiben; und der würde keine 10 Pfennige werth sein. Das ist schändlich!“

Der Deutsche verbraucht die meisten Zündhölzchen. In Deutschland, meint ein Statistiker, kommen täglich auf jeden Kopf der Bevölkerung 12 Streichhölzer. In Belgien betrage der tägliche Verbrauch pro Kopf neun Stück, in England acht, in Frankreich sechs. Der Gesamtverbrauch Europas betrage 2 Milliarden Stück pro Tag, oder im Mittel sechs bis sieben Stück pro Kopf. Das Gewicht eines Zündhölzchens zu einem Dezigramm angenommen, wiegt der tägliche Gesamtverbrauch an dieser Waare in Europa die Kleinigkeit von 200,000 Kilogramm.

Was ist Castoria? Castoria ist Dr. Samuel Pitcher's Verordnung für Säuglinge und Kinder. Es enthält weder Opium noch Morphin, noch andere narkotische Bestandtheile. Es ist ein unschädlicher Ersatz für Paregorica, Tropsfen, „Soothing Syrup“ und Castor Del. Es schmeckt gut. Für seinen Werth bürgt die Thatsache, daß Millionen Mütter es seit dreißig Jahren anwenden. Castoria verhindert das Auswerfen von saurem Speichel; heilt Diarrhoe und Wind-Kolik. Castoria erleichtert die Beschwerden des Zahnens, kurirt Verstopfung und Blähungen. Castoria befördert den Stoffwechsel, hält den Magen in Ordnung, regulirt den Stuhl und verleiht gesunden, natürlichen Schlaf. Castoria ist das Universalmittel für Kinder — der Mütter Freund.

DAS LEBEN IST KURZ SEI WEISE und geh sparsam um mit deiner Zeit, schon deine Kraft und vermehre dein Wohlbefinden durch den Gebrauch der SANTA CLAUS SEIFE Die beste, reinste und sparsamste. Überall zu haben. THE N.K. FAIRBANK COMPANY, CHICAGO

Erste National Bank, F. A. Wolbach, Präsident, Chas. F. Bentley, Kassirer. Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000. Thut ein allgemeines Bank-Geschäft! Um die Kundschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

Wissen Sie, Der große Kräuterdoctor kann Sie kuriren? 308 Woodward Avenue, Detroit, Mich.

Land in Arkansas! Kauft Land auf der Grand Prairie in Arkansas, wo man die Dürre nicht kennt, und wo der Farmer seiner Ernte so sicher ist wie in Illinois. Hunderte von Farmern aus Eurer Gegend haben sich dort kürzlich angekauft; starke deutsche Bevölkerung. STUTTGART, den Hauptort, kennt Jedermann dem Namen nach. Prairie-land wird verkauft zu \$6—\$10 Aar pro Ader; Holzland zu \$3—\$5. Der Unterzeichnete hat 3000 Ader zu verkaufen, die seine Familie seit 10 Jahren im Besitz hat; somit kann man sich auf den Titel verlassen. Ausführliche Beschreibung der Gegend auf Anfrage. Wegen Näherem wende man sich an: J. O. ROSKOTEN, Peoria, Illinois.